

Die Zeitschrift „Kreatur“.

Ein Hinweis.

Von Ernst Wilhelm Eschmann (Berlin).

Wir fühlen uns umso mehr verpflichtet, diesen Hinweis zu bringen, als die Fortexistenz der wertvollen Zeitschrift bedroht ist, um die es sich handelt. Red.

Das Interesse der Jugend wird in bezug auf Zeitschriften und ähnliche periodische Veröffentlichungen so stark in Anspruch genommen, berechtigter oder unberechtigterweise, daß schon ganz besondere Eigenschaften vorliegen müssen, um den Vorschlag auf besondere Beachtung einer dieser Erscheinungen zu begründen.

Die Entscheidung, ob solche Eigenschaften vorliegen, kann nach zwei Gesichtspunkten erfolgen: eine Erscheinung kann für die Jugend bedeutsam sein ihres Inhaltes oder aber ihrer Haltung wegen. Der zweite Gesichtspunkt wird der zuverlässigere sein: Stoffe, Inhalte können beliebig herbeigeschafft, abgeschrieben, übernommen, die von der Jugend geforderte Haltung aber nicht durch einen Willkürakt eingenommen werden.

Wenn an dieser Stelle auf die nun anderthalb Jahr bestehende Vierteljahrszeitschrift*) „Die Kreatur“ hingewiesen wird, so geschieht es eben wegen dieser nicht beliebig zu schaffenden Haltung, die wir als „jugendlich“ im besten

*) Lambert Schneider Verlag, Berlin.

Sinne (ohne die Problematik des Begriffs) bezeichnen mögen. Als „jugendlich“ nicht im physischen oder „revolutionären“ Sinn, denn die Herausgeber und Mitarbeiter sind Männer, die keinen Wert darauf zu legen brauchen, irgendetwas einer Jugendbewegung anzugehören, sondern weil sie die Aufgeschlossenheit und Ehrlichkeit der Dingen der Welt und ihren Hintergründe gegenüber besitzt und erhält, die wir unerschütterter und unzerknitter Jugend zuschreiben.

„Die Kreatur“ ist eine religiöse Zeitschrift. Es liegt kein Rückfall in den Expressionismus vor, in die Inflation der Frömmigkeit, in eine verantwortungslose und durchaus subjektive Ekstase, von der aus jede wirkliche Gemeinde, jede Form, jede Verpflichtung verneint werden kann. Aber es wird auch kein Dogma periodisch wiederholt oder durch Heftdruck einpressen eines neuen Sinnes vergewaltigt. Das Besondere der Haltung der „Kreatur“ beruht in dem Zurückgehen auf den religiösen Untergrund des europäischen Kulturkreises, von dem aus die historischen, kirchlichen und konfessionellen Bildungen nur wie Sonderungen erscheinen, ohne dadurch in ihrer Bedeutung verneint zu werden.

„Die Kreatur“ wird von einem Katholiken, einem Protestanten und einem Juden herausgegeben; es ist nicht zufällig, aber auch nicht aus Symmetriegerühl beabsichtigt, daß die Herausgeber Joseph Wittig, Viktor von Weizsäcker und Martin Huber Theologe, Arzt und Dichter sind. In den Trägern dieser drei Berufe muß sich ja die geistige und mehr als geistige Krise der Zeit zuerst offenbaren, und

haben es hier Theologe, Arzt und Dichter unternommen, die religiöse Krise unserer Zeit deutlich zu machen. Nicht zu deuten; das widerspräche der bescheidenen Haltung dieser Zeitschrift. Der Kreis aus den Konfessionen, der um diese Zeitschrift sich sammelte, begnügt sich damit, das Bestehende aufzuzeigen. Den Deutungs- und Lösungsmöglichkeiten, deren Notwendigkeit zu erkennen, ohne sie vorwegzunehmen, schon Verdienst bedeutet, kann der Weg nun bereitet werden, wenn die innere Spannung des modernen Menschen tapfer ausgehalten und unbarmherzig klargelegt wird.

Das geschieht hier: Joseph Wittig, auf dem Boden der eigentümlichen schlesischen Frömmigkeit gewachsen, die auch Böhme und Angelus Silesius gebar, wegen seiner Erlösungslehre aus seiner Kirche ausgestoßen, verzichtet darauf, zu rechten, anzulagen und zu reformieren. Er berichtet lediglich: von dem schlesischen Dorf seiner Jugend und seinen Bewohnern, der Stadt seiner Studienzeit und endlich den Menschen und Mächten, die ihm auf seinem Wege begegneten. Da hier ein Dichter spricht, sagt der Bericht das Wesentliche.

Aus der gleichen Haltung sind zu verstehen Martin Hubers Rede „Ueber das Erzieherische“ und die Versuche Viktor von Weizäckers über das Verhältnis vom Arzt zum Kranken. Martin Huber deutet die Spannungen, die jeder pädagogischen Begegnung zugrunde liegen, Viktor von Weizsäcker versucht eine neue Betrachtung der Stellung Arzt-Kranke. Diese Arbeiten sind herb und fest; es ist viel Reinigendes in ihnen. Die Erkenntnis des Mangels eines objektiven, überzeitlichen, überpersönlichen Gehalts in jenen für die Gesamtlage

des Menschen kennzeichnenden Beziehungen führt zum Pessimismus, aber gottlob zu einem ganz unromantischen, der die Verpflichtung zur Arbeit nicht aufhebt. Jene Reinigung jedoch von historisch geistigem Schutt und jene Klarlegung der Grundspannungen, von Joseph Wittig unter anderen Formen für das religiöse Gebiet versucht, von Eugen Rosenstock für das politische unternommen, sind das einzige, was heute mit aufrichtigem Herzen für diesen von allen Seiten erwarteten objektiven, überzeitlichen, überpersönlichen Gehalt getan werden kann.

Etwas Eigentümliches ist noch von der „Kreatur“ zu berichten; sie ist eine Art Testament, ist aus dem letzten Willen eines Mannes entstanden, dessen Geist sie noch heute beeinflusst, wobei das, was in dieser Zeitschrift von ihm gedruckt wurde, eine Betrachtung über das Reich, ein Brief an Rathenau, nicht das Eigentliche ist. Florenz Christian Rang, ein hoher Beamter der Vorkriegszeit, der in der Mitte seines Lebens trotz Familie und Karriere „umwarf“ und Pfarrer wurde, dann, von bestimmten Erscheinungen der Enge und Starre abgestoßen, wieder zum Dienst des Beamten zurückkehrte, den er bis zuletzt, längst pensioniert, als Beisitzer im Gewerbegericht einer norddeutschen Landstadt ausübte, den Deuten fast mythisch geworden, plante diese Zeitschrift als Begegnungsort. „Grüße aus den Gräben“ sollte sie heißen. Daß ihren Anfang ein Mann behütete, der, obgleich einem anderen Zeitalter angehörig, dem Menschenbild einer gewandelten Jugend gleicht, ist ein hoffnungsvolles Vorzeichen für den weiteren Weg der „Kreatur“.